

Von der Liebe und der Suche nach Gott

Bei unserer letzten Bibelstunde erzählte eine Frau, welche Probleme sie mit der Beschreibung der Liebe bei Paulus hat:

Das Hohelied der Liebe

„Die Liebe ist langmütig und freundlich, (...) sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu (...) sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (1. Kor 13,4-7).

Sie hatte große Probleme mit ihrer Mutter und machte sich Vorwürfe, dass sie nicht so lieben konnte, wie Paulus es hier beschreibt. Ihre Mutter war sehr dominant, verletzte sie häufig und wollte ihr Leben auch noch bestimmen, als sie schon eine erwachsene Frau mit eigenen Kindern war. Manchmal war es kaum auszuhalten.

Leid aus Liebe?

Hätte sie das alles aus Liebe ertragen und erdulden müssen, wie Paulus das darstellt?

Wir waren uns in unserem Bibelkreis einig, dass wir hier an die Grenzen der Liebe stoßen. Gott kann nicht von uns wollen, dass wir uns ungerecht behandeln lassen oder dass wir leiden. Für diese Frau war es wichtig, dass sie sich von ihrer Mutter innerlich gelöst und ihren eigenen Lebensweg gefunden hat.

Was bedeutet Liebe?

Liebe bedeutet nicht, alles mit sich machen zu lassen.

Liebe bedeutete in diesem Fall, deutlich Grenzen zu setzen. So konnte auch die Mutter dazu lernen, sich allmählich innerlich von der Tochter zu lösen und auf ihrem eigenen Lebensweg weiter zu kommen.

Doch für diese Frau war es ein schwieriger Prozess. Ihr Glaube, ihre Verbindung zu Gott, war ihr immer sehr wichtig. Und sie dachte, dass wir als Christen doch alle Menschen lieben müssen. Das sei doch unsere Aufgabe, unsere Pflicht.

Christ sein

Woran erkennt man uns Christen?

Daran, dass wir Gott lieben, unseren Nächsten wie uns selbst und die „10 Gebote“ halten!?

Darum bemühte sich die Frau aus der Bibelstunde, bis ihr eines Tages klar wurde, dass es eigentlich gar nicht darum geht. Wenn wir uns ständig darum „bemühen“, das gesteckte Ziel zu erreichen, werden wir bald merken, dass wir es nie ganz schaffen und daran kann unser Glaube zerbrechen.

Davon hat schon Paulus erzählt, wie sehr er darum rang, das Gute zu tun und es dann doch immer wieder nicht geschafft hat.

Ein guter Mensch sein wollen.

Auch Martin Luther hat sich damit gequält, bis ihm klar wurde, dass wir immer beides sind: sowohl gerecht und als auch sündig („simul justus et peccator“) ein „guter“ und ein „böser“ Mensch.

Wir haben beides in uns. Und wir werden nicht dadurch ein guter Mensch, indem wir es uns quasi als „Pflicht“ vornehmen. Daran werden wir immer scheitern. Irgendwann sind wir dann doch wieder gereizt, wütend, überfordert, egoistisch oder ungeduldig und verletzen jemanden.

Ist dann alles hoffnungslos?
Müssen wir uns dann damit abfinden, wie wir sind?
Waren denn die Worte Jesu über die Liebe wertlos?

Das Böse überwinden! Nein, ganz und gar nicht. Aber der Weg ist ein anderer. Ich kann das „Böse“ in meinem Inneren nur dadurch überwinden, indem ich Gott suche, mich mit Gott verbinde. Alleine schaffe ich das nicht.

Demzufolge heißt das Getrennt sein von Gott in der Bibel „Sünde“.

Was ist „Sünde“? „Sünde“ ist demnach nicht der „Fehler“, den ich mache indem ich ein Gebot übertrete, sondern „Sünde“ ist es, nicht mit Gott verbunden zu sein. Wenn ich mit Gott verbunden bin, dann bin ich mit der Liebe verbunden, mit der echten Liebe, eine Liebe, die erkennt wann sie sich selbst aufgeben oder wann sie auch deutliche Grenzen setzen muss.

Gott ist der Urgrund der Liebe.

Gott liebt bedingungslos Wenn ich mit Gott verbunden bin, spüre ich, dass ich von Gott bedingungslos geliebt bin und das stärkt mich darin, diese Liebe nicht aus Pflicht weiter zu geben, sondern weil es mir ein Bedürfnis ist.

Die „10 Gebote“ So verstanden sind die „10 Gebote“ keine Pflicht, die uns auferlegt ist, sondern die „Gebote“ lassen erkennen, wie wir gegenwärtig mit Gott verbunden sind. Aus diesem Grund übersetzte ich das geläufige „du sollst nicht (...)“; lieber mit „du wirst nicht (...)“ - im Hebräischen ist es dasselbe Wort.

Du wirst den Feiertag heiligen,
du wirst Vater und Mutter ehren,
du wirst nicht töten, nicht ehebrechen, nicht stehlen,
du wirst keine Falschaussagen über jemanden verbreiten und
du wirst auch nicht neidisch sein, wenn jemand mehr hat als du oder mehr weiß als du oder besser aussieht als du.

Nein, all das wirst du nicht tun, weil du Gottes Liebe in dir spürst, Gott liebst und deinen Nächsten wie dich selbst. Wenn ich mit Gott verbunden bin, werden mir die „10 Gebote“ zu einem inneren Bedürfnis.

Die „Gebote“ sind Indikator für meine Verbindung mit Gott Wenn ich nun merke, dass ich mich an eines dieser Gebote nicht halte, dann merke ich, dass irgendetwas in meiner Beziehung mit Gott nicht stimmt.

Wenn ich zum Beispiel merke, dass mein Neid überhand nimmt:
Ich möchte unbedingt auch so ein neues I-Phone haben wie mein Banknachbar in der Schule oder so einen tollen Traktor wie mein Nachbar oder so einen tollen Urlaub machen wie mein Schwägerin und das lässt mir einfach keine Ruhe mehr und bestimmt mein Denken und Handeln, dann merke ich, dass ich aus meiner Verbundenheit mit Gott heraus gefallen bin.

Wenn ich aber mit Gott verbunden bin, dann bin ich einverstanden, mit dem was ich habe und mit dem wer oder was ich bin.
Aus Gnade bin ich, der ich bin.

Nein, ich bin nicht nur zufrieden, ich bin Gott auch dankbar.

Wenn ich aber Neid spüre und ihm nachgehe, ist die seelische Verbindung zu Gott schwächer geworden. Dann ist es wichtig, Gott wieder mehr zu suchen, zu beten oder mir Zeit für Gott zu nehmen, seine Natur bestaunen, die Bibel zu lesen, in den Gottesdienst zu gehen oder mit Menschen über Gott zu reden.

Sünde ist Getrennt
sein von Gott

„Sünde“ ist, wenn ich Gott in meiner Seele verloren habe - das ist meine Not.

Es hat zur Folge, dass ich nicht mehr zufrieden bin mit meinem Leben. Dann bekenne ich Gott meine „Sünde“, mein Getrennt sein von ihm und bitte ihn, dass wir uns wieder näher kommen, wieder im Einklang miteinander sind.

Das können Gläubige im Gottesdienst am Anfang bei unserem Sündenbekenntnis, bei dem Gebet „Der Mensch vor Gott“, jeder Mensch ganz für sich alleine, oder auch in einem Gespräch mit mir als Pfarrerin machen.

Gott sehnt sich nach unserer Nähe.

Sehnsucht nach
Gottes Nähe

Wenn wir ernsthaft in uns hinein hören, spüren auch wir unsere Sehnsucht nach der Nähe Gottes, denn nur so kommt unsere Seele zur Ruhe.

Nur so können wir ausgeglichen sein.

Nur so werden wir spüren, was unser Körper und unsere Seele brauchen und auch immer wieder genügend Pausen machen (3. Gebot).

Nur so werden wir ein gesundes Verhältnis zu unseren Eltern finden (4. Gebot).

Nur so werden wir die Ehrfurcht vor dem Leben behalten (5. Gebot).

Nur so werden wir die Liebe in unserer Ehe bewahren (6. Gebot).

Nur so werden wir zufrieden sein mit dem, was wir haben (7. Gebot).

Nur so werden die Menschen respektieren und nichts Schlechtes über sie reden (8. Gebot).

Nur so werden wir unser Leben annehmen, so wie Gott es uns gibt (9. und 10. Gebot).

So kann unser Leben
gelingen!

Wenn wir unserer Sehnsucht nach Gott folgen, dann kann unser Leben gelingen.

Wir werden merken, wenn wir aus dieser Nähe zu Gott herausfallen; wenn wir mal wieder neidisch sind oder über jemanden lästern oder nicht genügend auf unseren Körper achten und uns überfordern.

Wir sind immer wieder „Sünder“.

Aber wir können immer wieder uns mit Gott verbinden und Gott wird uns heilen und uns unsere „Sünden“ vergeben.

Ausgangspunkt für alles aber ist es nicht aufzuhören zu spüren, wie sehr sich in unserem Inneren unsere Seele nach Tiefe,
nach Wahrheit,
nach Gott sehnt.

AMEN

St. Helena zu Großengsee im Juli 2012
Pfarrerin Susanne Thurn
www.sankt-helena-evangelisch.de

